

Agrarbau zwischen Raubbau und Rückbesinnung

Autor(en): **Weiger, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **42 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit der wachsenden Reife differenziert sich das Leben in allen seinen Forderungen und Aufgaben immer mehr. Immer undurchschaubarer wird der grosse Ablauf des äusseren Lebens, in den der einzelne hineingestellt ist. Alles, was der einzelne Mensch tut oder unterlässt, gewinnt eine unmittelbare und eine mittelbare Bedeutung, die erst in einem grösseren Zusammenhang erkennbar ist.

Fragen wir jedoch in dem kurzen Leben eines einzelnen Menschen nach seinem Sinn – um wie viel bedrängender wird erst diese Frage, wenn wir sie an die gesamte Gesellschaft des Heute oder überhaupt an die Zeit selber richten!

Wenn wir den Sinn unserer Zeit erkennen werden, dann wird uns auch der Sinn des eigenen, im Daseinsganzen so unbedeutenden Lebens aufgehen. Ein solches Unterfangen beginnen heisst, nicht am Wort, am Begriff allein hängen bleiben – sondern es bedeutet, die geheimen, erst in der Tiefe strömenden Kräfte unseres Daseins aufzuspüren!

Die grössten Forscher unserer physikalischen Welt bekennen heute, dass alles Stoffliche nicht mehr ist als verdichteter, Gestalt gewordener Geist.

Den Sinn der Zeit erfüllen jene Menschen, die das Chaos und die materialistische Weltangst überwinden! Diese heben einmal in ihrer Entwicklung wie erwachend ihr Haupt und blicken mit tieferem Schauen um sich. Sie erkennen, dass sie ein Unzerstörbares in sich tragen: ihre Seele, die Geist vom Geiste des Schöpfers, Kraft aus der Kraft Gottes ist. Und die *Furcht* weicht von ihnen!

Der Sinn der Zeit wird ihnen darin offenbar, dass sie ihre Lebenswerte wieder in die rechte Rangordnung einfügen: Die Arbeitsmühe diene den Forderungen der Körpers, doch durch ihre Seele klinge die Botschaft des Engels: *«Fürchtet euch nicht!»*

Franz Braumann

Agrarbau zwischen Raubbau und Rückbesinnung

In den Fischer Tagebüchern: «Landbau heute – Nahrung mit Gift» führt Hubert Weiger, der Diplom-Forstwirt in Stein bei Nürnberg, unter obenstehender Überschrift in seine Überlegungen ein:

«Es ist von entscheidender Bedeutung, dass die volkswirtschaftlichen Leistungen der Land- und Forstwirtschaft anerkannt werden und

dass eine leistungsgerechte Bezahlung stattfindet. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Grundlage unseres Lebens durch eine biologische Landbewirtschaftung, die wir in weiten Bereichen leider nicht mehr haben, erhalten werden kann. Gegenüber der weiteren Steigerung des Lebensstandards, der Produktion des Überflüssigen, muss die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und die Produktion des Lebensnotwendigen Vorrang erhalten. Die Weichen der Wirtschafts- und Agrarpolitik, die teilweise geradezu zu einer Vergewaltigung biologischer Wachstumsprozesse und -gesetze zwingen, müssen deshalb in eine andere Richtung gestellt werden.»

Hubert Weiger schildert dann weiter, wo die deutsche Landwirtschaft nach 14 Jahren sein werde:

«Nach wie vor setzt man in der offiziellen Landwirtschaftspolitik auf die Karte eines industriellen und eines gewerblichen Wachstums. Man hofft auf eine exponentielle Zunahme der Anzahl der im Dienstleistungssektor Beschäftigten, wo Arbeitsplätze für die aus der Landwirtschaft weggehenden Menschen neu geschaffen werden sollen. So wird prognostiziert, wieviel Menschen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten ihre Höfe zu verlassen haben. Allein in Bayern sind das nach offiziellen Prognosen fast 400 000 Menschen, die bis zum Jahr 1990 aus der Landwirtschaft abzuwandern haben, im Bund natürlich entsprechend mehr. Mit andern Worten: Innerhalb von weniger als 14 Jahren sollen in einem Bundesland wie in Bayern von 550 000 Vollarbeitskräften nur noch 170 000 übrigbleiben.»

Im harten Los der Kleinbauernfamilie hat sich heute seiner Meinung nach nicht viel geändert. Der wirtschaftliche Druck auf die Kleinbauern ist grösser denn je zuvor.

«Wir sind andererseits der Meinung, dass gezielt – und da begrüßen wir die Massnahmen der Bundesregierung sehr dankbar –, die Leistungen in Lagen mit wirtschaftlich ungünstigen Produktionsbedingungen durch direkten Einkommenstransfer honoriert werden, wie dies im EG-Bergbauernprogramm der Fall ist.»

Zum Schluss seiner Ausführungen fragt er, *weshalb gegen einen biologischen Landbau polemisiert werde.*

Er gibt dann seiner Meinung auch in dieser Frage Auskunft:

«Auf Grund der fehlenden wissenschaftlichen Unterlagen ist es oft leicht, manche Vertreter etwa des biologischen Gartenbaus als Mondsüchtige, Kompostmystiker, Kräuterweibchen und Quacksalber lächerlich zu machen.»

Ein Ausspruch von Max Planck: dass sich Neuerungen in der Wissenschaft nur auf die Weise durchsetzen, nicht indem die Gegner überzeugt werden, sondern dadurch, dass sie allmählich wegsterben. Das haben nicht wir gesagt, sondern Max Planck.

Wir sind besonders dankbar, dass es uns in Bayern inzwischen ge-

glückt ist, bei der Bayrischen Landesanstalt für Pflanzenbau und Bodenkultur einen eigenen Forschungsbereich zu bilden, der sich schwerpunktmässig mit biologischen Landbaumethoden beschäftigt, aber nicht, wie das ursprünglich vorgesehen war, ihm einen Acker oder ein Feld als Forschungsfläche zuzuweisen, sondern dass, und das ist ja das Wesen eines naturnahen Landbaus, hier die Möglichkeit geschaffen wird, einen gesamten Betrieb zu untersuchen und auch entsprechend zu schaffen. Das sind erste Ansätze, und es ist auch ein erster Ansatz in dieser Richtung, dass wir inzwischen gemeinsam mit dem Bayrischen Bauernverband und dem Bayrischen Landwirtschaftsministerium einen eigenen Arbeitskreis für «biologischen Landbau» gebildet haben, in dem wir intensiv diskutieren und so versuchen, das Thema zu entkrampfen.

Es ist von entscheidender Bedeutung, dass die volkswirtschaftlichen Leistungen und die Multifunktionalität der Land- und Forstwirtschaft anerkannt werden und dass eine leistungsgerechte Bezahlung stattfindet. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Grundlage unseres Lebens eine biologische Landbewirtschaftung, die wir in weiten Bereichen leider nicht mehr haben, erhalten werden kann.

«Der Anspruch auf paritätische Entlohnung der in durchschnittlichen Betrieben geleisteten Landarbeit hat seinen Sinn nicht nur in den Buchstaben des Landwirtschaftsgesetzes. Er gründet sich darauf, dass die Bauern die immer noch zunehmende Disparität nicht dauernd durch Engerschnallen des Leibriemens ausgleichen können. Denn sie werden auf diese Weise zu immer grösseren und bedrohlicheren Eingriffen in die Substanz ihrer Produktionsgrundlagen – Boden, Pflanzen, Tiere, Menschen, Umwelt – gezwungen. Die Zeche dafür würden nicht nur die Kinder der Bauern, sondern vor allem die Kinder der Verbraucher bezahlen! Die Landwirtschaft darf ab sofort nicht weiter schrumpfen. Sie muss sogar mehr als alle andern Wirtschaftszweige im ökologisch zulässigen Masse wachsen.»

Ernst Weichel in Heiningen, Baden/Württemberg, in den Fischer-Tagebüchern: «Landbau heute: Nahrung mit Gift.»

In seine Ausführungen führt er mit dem Satze ein: **«Unsere Landwirtschaft ist im Begriff, ihre eigene natürliche Grundlage zu zerstören.»**
